

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Ostfriesische Tageszeitung. 1943-1945  
1944**

18.8.1944 (No. 193)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-959634](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-959634)

# Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP.

Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Hauptgeschäftsstelle und Anschrift: Leer, Brunnenstraße, Ruf 2748/2749 — Postscheckkonto Hannover 36 949  
Bankkonten: Stadtparkasse Emden, Kreis- und Stadtparkasse Leer, Kreisparkasse Aurich, Bremer Landesbank Oldenburg — Zweigstellen in Aurich, Emden, Esens, Leer, Norden, Weener und Wittmund



Erscheint werktäglich vormittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM. und 30 Pfg. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1,55 RM. und 51 Pfg. Bestellgeld, Postbezugspreis 1,80 RM., einschl. 18 Pfg. Postzeitungsgebühr zuzüglich 35 Pfg. Bestellgeld Anzeigenannahmeschluss am Vortage des Erscheinens

Folge 193

Freitag, 18. August 1944

Ausgabe I

Postverlagsort  
Aurich

## Der Leitgedanke deutscher Heerführung

Allein strategische Gesichtspunkte dürfen die Gegend der Entscheidungsschlacht bestimmen

### Pläne der Gegner

Von unserer Berliner Schriftleitung

B. Berlin, 18. August.

Die militärischen Ereignisse auf den Kriegsschauplätzen des Kontinents in ihrer blühenden Steigerung des Kampfes zungen von dem unbedingten Willen des Gegners, der deutschen Führung jene Frist zu vermindern, die zur Errichtung des zeitlichen Brückenschlages zwischen der augenblicklichen, durch die Materialüberlegenheit der Alliierten bestimmten Kriegssphäre zu einem durch den Einsatz neuer Waffen bestimmten Abschnitt notwendig ist. Weder die neue Landung im Süden Frankreichs noch die weitausgehenden amerikanischen Bewegungen flüchtigen Chartres und Dreuz, noch die Bereitstellung neuer sowjetischer Offenskräfte im Osten dürfen deshalb als Einzelerfolge gewertet werden.

Die Reaktion der deutschen Führung hat alle Kriegsschauplätze zu berücksichtigen und sich lediglich von dem einen Gedanken leiten zu lassen, die operative Bewegungsfreiheit zu erhalten, selbst wenn diese Notwendigkeit durch den Verlust von Boden erkauft werden müsste. Die Anglo-Amerikaner mögen heute das Wort „Paris“ im Munde führen und die sowjetischen Informationsstellen Östpreußen als wichtigstes Offensziel bezeichnen.

Wahrscheinlich wird für die deutsche Verteidigung stets nur der eine Grundlag sein, daß die Gegend der Entscheidungsschlacht nicht nach strategischen Gesichtspunkten zu bestimmen ist.

Im europäischen Westraum haben die anglo-amerikanischen Truppen ihren hartnäckigen Versuch, die Frontlinie zwischen Falaise und Miencon zu schließen und auf diese Weise stärkere deutsche Kräfte der normannischen Abwehrfront einzuschließen, ein Unternehmen beigeordnet; das über Chartres und Dreuz nach Osten führen soll und ganz augenblicklich Paris als Nahziel fest. Man mag sich in diesem Augenblick an das Wort Clemenceaus erinnern, der 1918 aus sprach, „vor, in und hinter Paris zu kämpfen“. Vielleicht wird dieses Wort eine neuerliche Aktualität erhalten. Gewiß wird die Verlagerung des Kampfgeschehens in das Innere Frankreichs der deutschen Kriegführung Vorteile bringen, die entscheidende Wertung der Weichschlacht wird dadurch jedoch nicht hinfällig. Die Formel, daß der Feind im Westen zu kämpfen sei, während im Osten lediglich ein

Salten der Front erstrebt werden müsse, wird dadurch nicht verändert. Möchte diese Formel ursprünglich eine Schlacht im Küstenabschnitt vorzusehen, so wird sie sich jetzt in das Landesinnere verlagern, wobei als Erleichterung für die deutschen Maßnahmen der Umstand zu berücksichtigen ist, daß sich diese Verlagerung der Kampfzonen in gewissem Sinne auch auf die Möglichkeiten der Luftwaffenunterstützung für die feindlichen Operationen auswirken wird. Eine weitere Entfernung von den Startbasen wird natürlich auf Kosten der Dichte des Luftschirmes gehen müssen, unter denen sich die Bewegungen des Gegners im Westen vollziehen.

An der Ostfront nehmen die Sowjets neue Bereitstellungen vor, die die bereits angekauften Offensmaßnahmen ergänzen und stützen sollen. Die Angriffsplanung wird dabei in den bereits fest erkennbaren Brennpunkten weitere Durchbrüche vorbereiten.

Offenbar hatte die sowjetische Führung beabsichtigt, vor neuen Angriffsstößen an der ostpreussischen Grenze eine Ausschaltung der zwi-

sehen Riga und der Landenge von Narwa stehenden deutschen Heeresgruppe Nord zu erreichen. Das Zeitproblem wird jedoch heute von den Sowjets in gleicher Weise wie von den Anglo-Amerikanern als derart entscheidend angesehen, daß der Gegner das Wagnis einer Aktionsmöglichkeit der im letzten Raum stehenden deutschen Kräfte in Kauf nimmt, um schon jetzt in intensiver Form die Angriffsabsichten auf ostpreussischen Boden zu betreiben. Der Schwerpunkt der augenblicklichen Angriffsaktivität liegt bei der bereits zitierten, Gehege der deutschen Abwehrplanung. Es gilt auch hier, unter sparsamster Verwendung von Kräften jene Zeitspanne zu gewinnen, in der sich die deutschen Gegenmaßnahmen auswirken werden, neue Divisionen bereitstellen, neue Waffen von der arbeitenden Heimat geschaffen sind und eine neue Phase des Krieges eingeleitet werden kann, in der sich nach dem Ausgange der technischen Möglichkeiten die deutsche Initiative voll entfalten kann.

### Brillanten für Generalfeldmarschall Model

Eichenlaub für den Verteidiger von St. Malo - Weitere hohe Auszeichnungen

( ) Berlin, 18. August.

Der Führer verlieh Generalfeldmarschall Walter Model, Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Mitte, als 17. Soldaten der deutschen



Presse-Hoffmann.

Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Generalfeldmarschall Model ist damit der zweite Brillantenträger des Heeres. Die höchste deutsche Tapferkeitsauszeichnung, die ihm jetzt verliehen wurde, stellt gleichzeitig eine Anerkennung dar für die hart kämpfenden deutschen Truppen der Ostfront.

Der Führer verlieh dem Kommandanten der Festung St. Malo, Oberst Andreas von Nulov, als 551. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant b. R. Gerhard Simon, Batteriechef in einem norddeutschen Artillerie-Regiment, als 547. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

### Schwerter für Major Bühlingen

( ) Führerhauptquartier, 17. August

Der Führer verlieh das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Kurt Bühlingen, Kommandeur eines Jagdgeschwaders, als 88. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

## Moskau förderte einen Aufstand in Warschau

Putschversuch durch deutsche Kräfte niedergeschlagen - Politische Hintergründe der unterirdischen Bewegung

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung  
B. Berlin, 18. August.

In der Stadt Warschau schwelen seit Wochen Aufstandsherde der sogenannten unterirdischen polnischen Bewegung, deren Wirkungsbereich sowohl militärischer als auch politischer Natur ist. Entschlossene Maßnahmen der deutschen Sicherungskräfte hielten den Aufstandsversuch unter starker Kontrolle und haben ihn in den letzten Tagen dem völligen Zusammenbruch nähergeführt.

Die dramatischen Momente der Warschauer Vorgänge liegen weniger in der raschen Liquidierung eines Unruheherdes, als vielmehr in den politischen Hintergründen. Sämtliche Informationen aus Moskau und London lassen einwandfrei erkennen, daß die sowjetische Regierung mit der Schürung des Aufstandes besondere Zwecke verfolgte, die direkt auf eine Ausmerzung der an die polnische Emigranten-Regierung in London gebundenen polnischen Kräfte hinauslaufen. Zweifellos war der Aufstand während des Besuchs des polnischen Emigranten-Ministerpräsidenten Mikolajczyk in Moskau mit der sowjetischen Regierung abgeprochen worden. Auch die britische Regierung war nach dem Zeugnis des Lords Bantistard von dem Plan unterrichtet und hatte ihre Unterstützung zugesagt. Die sowjetische Regierung hatte darauf hingewiesen, daß in Warschau eine Eroberung der Stadt durch sowjetische Truppen zu erwarten sei, so daß die polnischen Aufständischen die militärische Aufgabe der Sowjetarmee durch die Schaffung eines Unruheherdes im Rücken der deutschen Front erleichtern könnten. Moskau forderte den Aufstand im Einverständnis Englands, obwohl die sowjetische Regierung darüber unterrichtet war, daß die Durchbrechung

der deutschen Sperrriegel vor Warschau militärisch außerordentlich schwierig und der Erfolg einer solchen Aktion zweifelhaft sein würde. Mikolajczyk kam es vor allen Dingen darauf an, durch den Befehl an seine Warschauer Verbindungsleute zur Organisation der Unruhen eine feste Plattform seiner Verhandlungen in Moskau zu erhalten, da ihm ein Aufstand als Demonstration seiner Verbundenheit mit den anständigen Polen erscheinen mußte.

Nachdem sich in den letzten Tagen eindeutig herausstellte, daß die Aufstandsbewegung keinerlei Erfolge erringen konnte, die sowjetischen Linien vor Warschau durch deutsche Gegenangriffe zurückgedrängt wurden und die unterirdische Bewegung in Versorgungsnotlagen geriet, sagte sich jetzt die sowjetische Regierung offiziell von den Aufständischen los. Die „Pravda“ wies darauf hin, daß keinerlei vorherige Aussprache mit den Vertretern der sowjetischen Armee erfolgt sei, man in Moskau also auch keinerlei Verantwortung für die ausgeübte Versorgung mit Waffen übernehmen könne. Die Gesamtverantwortung für die Ereignisse in Warschau falle deshalb ausschließlich zu Lasten der polnischen Emigrantenclique in London, die damit wieder einmal bewiesen habe, daß sie nicht zur wirksamen Organisation eines Widerstandes gegen die Deutschen fähig sei, so daß ein erneuter Beweis der mangelnden Existenzberechtigung vorliege.

In der Weltpresse hat dieser Vorgang eine außerordentliche Beachtung gefunden. Bedeutend ist es vor allem, daß auch der „Observatore Romano“, das Blatt des Vatikans, das sich noch niemals an einer politischen Diskussion in einer derartig konkreten Form beteiligte, klar die politischen Hintergründe der Warschauer Vor-

gänge darstellte. Es wird als vollkommen erwiesen angesehen werden können, daß die sowjetische Regierung den als aussichtslos erkannten, aber dennoch von Moskau eifrig geschürten Putschversuch zu einer Diskriminierung der polnischen Emigrantengruppe in London nutzen wollte, um hier den letzten Schritt zur völligen Ausbootung der sogenannten Exilregierung zu unternehmen. In Warschau selbst wollte man die Aufständischen in den Kampf mit deutschen Truppen verwickeln und sie auf diese Weise zu einem entscheidenden Überlauf zwingen. Mit politischen Mitteln sollte versucht werden, die nationalpolnische Untergrundbewegung der Liquidation durch die deutschen Truppen entgegenzuführen. Daß die Untergrundbewegung zu einer Gefahrenquelle für die deutsche Kriegführung wurde und bei einer Niederschlagung eine weitere Entweitung der einzelnen Interessengruppen in Polen eintreten würde, wurde von Moskau als willkommene Begleiterscheinung gewertet.

Ausgesamt zeigen die Vorgänge in Warschau, daß die sowjetische Regierung kein Mittel unversucht läßt, durch Intrigen, Putschversuche und politischen Druck in den an die Sowjetunion grenzenden Gebieten Verhältnisse zu schaffen, die chaotische Formen annehmen und dem Bolschewismus zugute kommen. Es zeigt sich bereits jetzt angesichts der bevorstehenden völligen Niederschlagung der Warschauer Unruhen, daß die an der unterirdischen Bewegung beteiligten kommunistischen Elemente in sehr entschiedener Form gegen die nationalpolnischen Kreise Stellung nehmen und sie des Verrats bezichtigen, der in Wirklichkeit in Moskau begangen wurde, als unter der Antilidung von Waffenlieferungen und der baldigen Befreiung der Stadt durch sowjetische Truppen zum Vorschlag aufgefördert wurde.

### Triumph der Heimattreue

Von Herbert Hahn

otz. Mit den höchsten Werten des menschlichen Daseins verhält es sich so, sie werden in ihrer ganzen Tiefe erkannt und wahrhaft geschätzt erst dann, wenn sie gefährdet sind oder verlorengegangen. Was Treue ist, weiß nur der, der voll zu ermaßen, dem sie einer brach oder der sie nur über Anfechtungen und Opfer hinweg selber zu halten vermag; daß Ehre mehr ist als ein schönes Schlagwort, erfährt am deutlichsten der Ehrlöse, den die Gemeinschaft ächtet, oder der Verdächtige, der um seine Rehabilitierung ringen muß; und wer vermöchte das Ideal der Freiheit höher zu schätzen und brünstiger zu ersehnen als einer, der in Ketten oder Knechtschaft schmachtet?

Nie war darum auch der Begriff „Heimat“ mit wacherem Bewußtsein gebraucht und von stärkerem Gehalt erfüllt als heute, da diese Heimat aufs schwerste bedroht ist, schmerzliche Narben trägt und für Millionen sehnsüchtiger Menschen in unerreichbare Ferne rückt. Für viele, die, wohlbehütet in geordnetem Elternhaus aufwachsen, mag dieser Begriff wenig mehr als eine seit frühester Kindheit vertraute, mit viel Angenehmem, vielleicht auch mit manch unerwünschter Beugung verknüpfte Vorstellung gewesen sein; anderen, die Vater und Mutter vermissen und frühzeitig den herben Begriff der Fremde schmecken mußten, ward die Heimat teuer, weil in ihr die unerfüllten Sehnsüchte des Herzens umschloßen lagen, die mit jedem Klang eines alten Volksliedes, in jeder einsamen Stunde, mit jeder bitteren Erfahrung aufs neue durchdrungen.

Heute sind viele von uns, die dies niemals für möglich gehalten hätten, im engeren Sinne heimatlos geworden, weil all das, was ihnen die Heimat verkörperte, in Trümmer sank und in Flammen aufging, oder weil das Schicksal des Krieges sie von den geliebten Menschen und Dingen hinwegriß. Die anderen aber, denen die Heimat erhalten und in greifbarer Nähe blieb, nehmen sie nun nicht mehr als selbstverständlichen Besitz; sie wissen sie gefährdet und haben sie zu verteidigen, wie man sein Leben verteidigt. Was aber umkämpft ist, rückt ins klare Bewußtsein, gewinnt seinen wahren Wert und ist der Gefahr der Unterbewertung entzogen.

In der Tat umschließt der Begriff „Heimat“ alles, was uns teuer ist, und was wir für die Zukunft retten wollen. Mag dem einzelnen dabei Weib und Kind und Haus und Hof vor-schweben, dem anderen die Weite der heimatlichen Felder und Wälder, einem Dritten das Milieu einer Großstadt mit ihren Kunstwerken und Kulturgenüssen oder die Ziele des eigenen beruflichen Strebens, wieder anderen das ganze große Vaterland in seiner geschichtlichen Größe und unvergänglichen Mission — sie meinen also das Gleiche: Die deutsche Art zu leben und die Summe all dessen, was Generationen deutscher Menschen sich aufgebaut haben, was wir nach eigener Leistung und Neigung formten und weiter entwickelten, und was nun unser Dasein lebenswert und zukunftsreich macht.

Solange all dieses in seiner Gesamtheit nicht verloren ist, sind wir nicht heimatlos, wenn gleich viele Meilen fremden Landes zwischen uns und der Heimat liegen und von tausend heimatlichen Insignien nur Schutt und Asche übrigblieb. Seit die Briefe unserer Kriegsgefangenen aus Kanada und anderen Winkeln der Welt: ihnen leuchtet der Stern der Heimat klarer und lebendiger als je; in den Schützengräben und Bauernhöfen des schmutzigen und seelenlosen Ostens, in den zerwühlten Gärten der Normandie und Bretagne lebt deutsche Heimat, weil sie in den Herzen ihrer dort kämpfenden und duldbenen Söhne lebt. Auch die schwelenden Trümmer eines Hauses können ein Stück unvergänglicher Heimat sein, wenn mit der Habe nicht auch die Hoffnung verbrannt ist, wenn sich aus dem Flammen der Wille erhebt, dem Schicksal zu trotzen. Nun merken wir: Heimat — das ist nicht die Summe der vergänglichsten Dinge, so wertvoll und im einzelnen unerlässlich sie uns auch immer gewesen sein mögen; Heimat — das sind wir selber, unsere Herzen, unsere Wünsche, unser Wille, unserer Hände und Hirne Leistung, die Wurzel des Blutes und des Bodens, aus der uns die Kräfte strömen.

Blätter und Gerant, Blüten und Früchte treiben neu, wenn nur die Wurzel im mütterlichen Erdreich blieb. Wohl dem, der sie sich über alle Zeiten hinweg unverleert hielt! Heimattreue war stets die stärkste Wurzel der Vaterlandsliebe, der verlässlichste Kraftquell in

Allen Anfechtungen. Verläßt mir nicht den, dessen Herz sich an der heimatischen Scholle hängt und sie als den Mittelpunkt der Erde achtet! Wer, ohne das große Heimweh zu kennen, in guten Zeiten in die Ferne strebt und wähnt, Heimat könne überall dort sein, wo vergänglich Glück lockt und die glühenden Schätze der Welt liegen, ist bei wandelnder Gunst des Schicksals leicht verlassen; und jene, die ihrer Rauber preisen und die Lebensart ihrer Väter gering achten, verdienen seit je unser Mißtrauen. Ihnen ist die kräftigste, die Wurzel verflümmert; sie entzogen sich dem Boden, aus dem die edelste Säfte strömen. Was bleibt ihnen noch, als eine entfeuerte, der Verdorrung geweihte Pflanze in fremdem Garten zu sein?

Gewiß, wenn einst die Stunde der Rettung unserer Heimat schlägt, warten unserer Aufgaben, die sich nicht aus dem beengten Gesichtskreis des dörflichen Kirchturms bewältigen lassen. Sie werden vielmehr Weltbild, Großzügigkeit und Anpassung erfordern. In Heimatliebe aber mit Engherzigkeit oder länderweiser Führungsmiße mit Selbstaufgabe zu verweilen? Woher wollen wir den Anspruch und die Kraft nehmen, Europa zu einigen und zu neuer Wohlthat zu führen, wenn nicht aus der Begabung und der Leistung, die unserer eigenen Art entspringt, die wir tausendfach unter Beweis gestellt haben, die uns über unsere Umgebung erhebt, mit deren Hilfe wir uns und unsere Nachbarn vor dem Untergang retten und auf die es sich immer wieder zu besinnen gilt, wenn Großes uns abdrängt wird?

Die gleichen Kräfte, mit denen unsere Vorfahren Land rodeten und besiedelten, sich ihre eigene Ordnung schufen, sich immer wieder gegen feindlichen Einfall behaupteten, in Kunst und Wissenschaft zu führenden wurden, schließlich im Zeitalter Adolf Hitlers den drohenden Untergang des Abendlandes abwehrten, werden auch das neue Europa schaffen. Zu diesen Kräften werden sich dann in harmonischem Zusammenklang die arbeitsamen Beiträge der übrigen aufbauwilligen Völker und Stämme gesellen. Für uns aber werden es immer wieder die Werte des deutschen Blutes und des Bodens unserer Väter sein, die uns stark machen und Kraft verleihen. Wie groß und weit das neue Europa auch immer sein wird: unser Mittelpunkt darin bleibt die eigene Heimat. Je fester wir ihr die Treue halten, je fester wir ihr verwurzelt sind, desto schöner werden die Früchte der Zukunft sein, wird der Sieg die Jüge unseres Lebens tragen.

Wenn in diesen Tagen die Wälder und Felder, Täler und Höhen, die Küsten und Dörfer der deutschen Heimat in ihrem schönsten sommerlichen Glanz erstrahlen, während im Herzen unserer Städte beständige Bomben und ringsum ein mörderisches Ringen daran gemahnen, daß diese Heimat hart und opfervoll erkämpft sein will, soll unsere Treue zur Heimat ihren höchsten Triumph feiern, soll die Furie des Krieges wie der Glanz der ewigen Sonne in uns das Bewußtsein erhitzen, daß es die unergänzliche und unergänzliche deutsche Heimat ist, der alles Ringen gilt und um deren willen jedes Opfer sich lohnt.

### Vier Jahre Kleinarbeit gekrönt

( ) Berlin, 18. August.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern an Fahnenunter-Oberwachmeister Volkmann. In wertvoller Unterstützung militärischer Kommandoarbeiten hat Volkmann auf einem besonders schwierigen militärischen Fachgebiet durch umfangreiche Studien und hingebungsvolles geistiges Schaffen den Grund für entscheidende Maßnahmen gelegt. Seine aufopfernde Tätigkeit, die sich in entsetzender Kleinarbeit über vier Jahre erstreckte, hat sich so erfolgreich ausgewirkt, daß ihm der Führer jetzt die hohe Auszeichnung verlieh.

### Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

( ) Führerhauptquartier, 17. August

Der Führer verlieh das Ritterkreuz an Major Philipp Freier von Boeslager, Abteilungscommandeur in einem Kavallerieregiment, Stabsarzt Dr. Friedrich Salamann, Abteilungsarzt in einem ostpreussischen Panzergrenadier-Regiment, Oberleutnant d. R. Wilhelm Finkbeiner, Kompanieführer in einem rheinisch-moselländischen Grenadier-Regiment, auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe an Oberleutnant Baake, Stabskapitän in einem Nachtjagdgeschwader, Leutnant Volkman, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, Fahnenjunker-Oberfeldwebel Doerries, Beobachter in einer Fernaufklärungsstaffel, Oberfeldwebel Heitinger, Bordfunker und Fliegerführer in einem Schlachtgeschwader.

### Auf der anderen Seite ...

( ) Berlin, 18. August.

Das aus aller Welt zusammengewürfelte Völkergemisch der Alliierten auf dem italienischen Kriegsschauplatz wirkt oft Typen ab, über die man nur den Kopf schütteln kann. So wurde von unseren Grenadiern in den letzten Tagen in den Kämpfen bei Arezzo der Indianer-Guard gefangen genommen der aus dem Dorf Santawra in Bundesstaat Arizone dieser Gefangene der 4. Indischen Division ist des Schreibens und Lesens unkundig. Verluste seltsam, daß er nicht einmal bis zehn zählen konnte. Ueber seine Gefangennahme war er sich völlig im unklaren und verlangte ungeduldig, zu seinem Verband zurückgebracht zu werden. Bei allen Fragen des Vernehmungsoffiziers verriet er auf seine Einheit und versicherte, daß dort jede gewünschte Auskunft sicher gern erteilt würde.

tz. In allen staatlichen und privaten Industriebetrieben Bulgariens, die krisenbedingt sind, wird die Arbeitszeit pro Tag um zwei Stunden erhöht, um den gesteigerten Anforderungen in der Produktion nachkommen zu können. Damit hat auch Bulgarien den Zehnstundenstag für seine Industrie eingeführt.

## Durchbruch im Dives-Abschnitt vereitelt

Feind verstärkt sich im Küstengebiet - Sowjets im Karpatenvorland zurückgeworfen

( ) Führerhauptquartier, 17. August.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Donnerstag bekannt: In der Normandie leiste die erste kanadische Armee ihre starken Angriffe im Dives-Abschnitt und beiderseits Falaise den ganzen Tag hindurch fort. Unsere Divisionen bereiteten in wechselvollen und heftigen Kämpfen den vom Feinde erstrebten Durchbruch. Das erbitterte Ringen dauert an. Gegen die aus dem Naume von Argentan weiter angreifenden Nordamerikaner traten unsere Panzerverbände zum Gegenangriff an und warfen sie nach Dün und Südoften zurück. Motorisierte Kräfte des Gegners stießen weiter nach Dün gegen die mittlere Seine und nach Südoften gegen die Loire vor. Die Stadt Dreux ging nach hartem Kampf verloren. Um Chartres und Orleans sind heftige Kämpfe entbrannt. In der Bretagne wurden mehrere feindliche Angriffe im Raumraum von Brest durch zusammengefaßte Abwehrkräfte zerschlagen. In der Bretagne von St. Malo leitete die Befehlshaber weiterhin heroischen Widerstand. Die Batterie Cezebre zerbrach mit ihrem Feuer trotz stärksten feindlichen Beschusses mehrere feindliche Angriffe gegen die Batterie. Im südfranzösischen Küstengebiet dauern die heftigen Kämpfe gegen den Feind an, der sich aus der Luft und durch Anlandungen von See her zunehmend verstärkt. Es gelang ihm nach schwerem Ringen, in die Stadt Cannes einzudringen.

Leichte deutsche Seestreitkräfte und Sicherungsfahrzeuge vertrieben vor der französischen Atlantikküste in den Morgenstunden des 15. August im Verlaufe mehrerer Gefechte mit einem britischen Notunterwasserzwei-Zerstörer und beschädigten einen Kreuzer. Ein eigenes Fahrzeug ist gesunken, ein weiteres wurde beschädigt. Im Kampf gegen die feindliche Landungsflotte beschädigte die Luftwaffe im Seegebiet vor St. Tropez zwei feindliche Transporter mit 18.000 BRT. so schwer, daß mit ihrem Verlust zu rechnen ist. Ein Schiffschiff erhielt einen Volltreffer schweren Kalibers.

Im französischen Hinterland wurden 168 Terroristen im Kampf niedergemacht.

Das V1-Bergeltungsfeuer auf London dauert an.

Von der italienischen Front werden keine größeren Kampfhandlungen gemeldet. Im oberitalienischen Raume wurden in der Zeit

vom 11. bis 15. August 884 Terroristen vernichtet.

Im Karpatenvorland wurden die nordwestlich Krosno angreifenden Sowjets nach vorübergehendem Einbruch im Vogenangriff zurückgeworfen. In den erbitterten Angriffs- und Abwehrkämpfen im großen Weichselbogen wurden gestern 67 feindliche Panzer abgeschossen. Im Abschnitt beiderseits Wirballen leiteten die Sowjets ihre Durchbruchversuche, von starken Panzer- und Schlachtfliegerkräften unterstützt, während des ganzen Tages fort. Die heftigen Kämpfe halten an. In der letzten Front behaupteten unsere Grenadiere ihre Stellungen nördlich Wirballen gegen erneute starke Angriffe der Volkswaffen. 49 feindliche Panzer wurden abgeschossen. In Estland stehen unsere Truppen westlich des Blesauer Sees weiter in hartem Ringen mit vordringenden sowjetischen Kräften. Schlachtfliegerverbände unterstützten die Kämpfe des Heeres in diesem Raume und griffen den feindlichen Ueberseesverkehr zwischen dem Weiss- und dem Blesauer See mit guter Wirkung an. Ein vollbesetztes Frachtschiff wurde versenkt. In Luftkämpfen und durch Artillerie verloren die Sowjets 56 Flugzeuge. In den schweren Kämpfen im Mittelabschnitt der Ostfront vernichteten Fliegerverbände und Flakartillerie einer Luftflotte in den letzten acht Wochen 889 feindliche Panzer und 1217 Flugzeuge.

Feindliche Bomberverbände griffen Orte in Mittel- und Süddeutschland an. Besonders in Magdeburg und Dessau entstanden Schäden. In der Nacht führten britische Bomber Terrorangriffe gegen Stettin und Kiel. In der Altstadt von Stettin entstanden größere Schäden. Die Bevölkerung hatte Verluste. Einzelne feindliche Flugzeuge waren außerdem Bomben auf Berlin und in Westdeutschland. Durch Luftverteidungskräfte wurden 49 feindliche Flugzeuge vernichtet.

### Besonders ausgezeichnet

Zum D.M.-Bericht wird ergänzend mitgeteilt: Bei den erbitterten Angriffen und Abwehrkämpfen im großen Weichselbogen hat sich das Pionierbataillon 37 unter Führung des Mittelreiters Hauptmann Warschnauer durch beispielhafte Tapferkeit hervorgetan. Bei den schweren Abwehrkämpfen nordwestlich Wirballen hat sich ein Panzerjägerzug der medienburgischen Pioniers 12. Panzerdivision unter Führung von Leutnant von Weisheim besonders ausgezeichnet.

## Japan bewundert deutschen Kampfgeist

Die Garantie für den Endsieg - Ein Wille, ein Ziel der Bundesgenossen

( ) Tokio, 18. August.

T. Ogata, der Präsident des Informationsamtes, richtete an das deutsche Volk eine Botschaft, in der es heißt: „Seit Kriegsbeginn haben die Deutschen, unsere Bundesgenossen, im Angesicht einer an Intensität ständig zunehmenden Kriegslage aller Härten und Schwierigkeiten des Krieges ertragen und überwunden.“

Dieser unbesiegbare Kampfgeist des deutschen Volkes garantiert ihm den Endsieg. Diesen Geist hat das japanische Volk mit tiefer Bewunderung beobachtet.

## Ununterbrochener Strom Robot-Flugzeuge

Englische Öffentlichkeit fordert Aufklärung - Außerordentliche Sprengwirkung

Drahtbericht unseres rd.-Vertreters

tz. Stockholm, 18. August.

Die englische Presse veröffentlicht weiterhin lebhaft Klagen über die Wirkungen der fliegenden Bomben gegen Südenland und insbesondere gegen London. Nachstehend nur eine kleine Auswahl der jüngsten britischen Neußerungen:

Die „Reynold News“ schreibt, es könne nicht geleugnet werden, daß die deutschen Robot-Bomben den englischen Luftfahrtbehörden ansehnliche Sorgen bereiten und beträchtliche Schäden angerichtet hätten. Heute gebe es in London keinen Menschen mehr, der die V1-Waffe unter der Hand hätte.

In „Canalade“ heißt es, die Volkstimmung werde sich immer stärker gegen die Regierung. Man finde kaum eine Zeitung, die sich nicht ihrer Pflicht bewußt sei, die Allgemeinheit über die Verheerungen der Robot-Bomben aufzuklären. Der britische Rundfunk sei ein Werkzeug für Churchills Regierung geworden, und wenn diese versuche, die ernste Gefahr durch die neue deutsche Waffe zu verschweigen, drücke sich darin nicht die allgemeine Ansicht des Volkes in England aus.

Die „Northshire Post“ erklärt, das englische Volk sei der Appelle der Regierung zum Aushalten müde. Statt ihrer wolle man Aufklärung über die von Robot-Flugzeugen angetichteten Schäden haben. Vor allem aber wolle man wissen, wie weit diese durch Jagdflieger, Fal oder andere Kampfmittel niedergeworfen werden können. Wenn Churchill und seine Regierung fortfahren, sich in Schweigen zu hüllen, könne sich die Öffentlichkeit gegen ihn wenden. Man sei sich jetzt allgemein darüber klar, daß das englische Volk nicht die ganze Wahrheit erfahren, nachdem die Robot-Flugzeuge über Südenland ununterbrochen in regelmäßigem Strom herangeflogen kämen. Keine Stadt sei einer derartigen Nervprobe ausgesetzt gewesen, wie sie die Bevölkerung Londons jetzt durchzumachen habe.

Es würde Wahnsinn sein, zu behaupten, daß das Robot-Bombardement gegen London und Südenland keine ernstlichen Schäden verursacht habe, erklärt das Blatt entsetzt. Die ständige Gefahr für einen jeden einzelnen beginne unerbittlich zu werden. Niemand fühle sich sicher, ob nicht jeden Augenblick in sein Haus eine Robot-Bombe geflogen kommen könnte, mit der wahrscheinlich nicht zu spaßen sei, denn ihre Sprengkraft sei unerhörte. Auf Grund der neuen deutschen Sprengstoffe, die die Deutschen anwenden, könne nämlich ein einziges Robot-Flugzeug bedeutend größeren Schaden anrichten als die schwersten der alliierten Bomben und Luftminen.

### Auch der Buckingham-Palast getroffen

( ) Stockholm, 18. August.

Wie „Reuter“ meldet, gehörte bei den letzten Angriffen der deutschen Fernwaffe V1 zu den getroffenen oder durch Luftdruck beschädigten Objekten auch der Buckingham-Palast. Sonst wurde an bekannten Gebäuden noch die Fleischhalle im Londoner Zentrum getroffen.

### In immer stärkeren Salven ...

( ) Genf, 18. August.

Die U.S.A.-Zeitschrift „Times“ meldet über das Bergeltungsfeuer auf Groß-London und Südenland unter anderem: Die letzte Woche des V1-Beschusses ist schlimm gewesen. Trotz der immer umfangreicher werdenden britischen Verteidigung erreichten die meisten Geschosse ihr Ziel. Die Jagd nach den V1-Projektilen ist höchst gefährlich. Die Londoner versuchen, so schreibt die amerikanische Zeitschrift abschließend, „obwohl sie Schweres durchmachen müssen, gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Alles weist im übrigen darauf hin, daß die Alliierten sich die deutsche Androhung neuer Waffen gut gemerkt haben. Antike Kreise Londons haben nicht verlernt, die Ueberzeugung der Engländer zu bekämpfen, daß die Angriffe immer schwerer werden.“

## Dr. Goebbels: Der 20. Juli

tz. Mit den Vorgängen um den 20. Juli und ihren Folgen befaßt sich Reichsminister Dr. Goebbels in seinem Artikel in der Wochenzeitung „Das Reich.“ Auf die Frage, ob man diesen Klügel nicht vorher erkannt und warum man ihm nicht rechtzeitig das Handwerk gelegt habe, weist Dr. Goebbels darauf hin, daß dieser Klügel viel zu behutsam vorgegangen sei, um sich vorzeitig bloßzustellen und daß es weiter ein großer Unterschied sei, ob man ein geplantes Verbrechen vermute oder ob man es beweisen könne. Keine Worte aber, so fährt Dr. Goebbels fort, reichen aus, die Berrücktheit eines solchen Kapitalverbrechens zu charakterisieren. Wenn wir einmal am Ende dieses Krieges den Sieg in Händen halten und die Sorgen der Gegenwart von uns abfallen, dann wird uns bestimmt diese Gefahr als die tiefste unter allen, die wir in dieser schweren Zeit zu bestehen hatten, erscheinen.

Das Beziehe sich nicht einmal so sehr auf die dramatischen Stunden des 20. Juli selbst, die als die innere Krise in einer kurzen Erschütterung zum Ausbruch kam, sondern darauf, daß diese Krise Wochen und Monate vorher wie ein Alpdrück auf der militärischen Führung des Krieges lag und niemand zu saen wußte, woher sie kam, worin sie bestand und wie man ihr wirksam entgegenzutreten konnte. Eine solche Krise kann, so heißt es weiter, überhaupt nur dadurch überwunden werden, daß sie zum Ausbruch gelangt. Wenn sie latent abfließen wäre, hätte sie die verhängnisvollsten Folgen nach sich ziehen können. Es sei also mehr als berechtigt, wenn der Führer erklärte, er habe gerade durch den 20. Juli eine Zuversicht bekommen, wie vor dem noch nie in seinem Leben. Durch die schnelle Liquidation dieses Klügels hat der Feind einen Bundesgenossen verloren, der durch nichts mehr ersetzt werden kann. Der Weg nach Deutschland führt jetzt nicht mehr über geheimnisvolle Führungskanäle, sondern nur noch über die deutsche Front. Damit geht Dr. Goebbels zu einer Betrachtung der positiven Folgen des 20. Juli für die deutsche Innen- und Kriegspolitik über, die überhaupt noch nicht zu übersehen seien. Zunächst stellt er fest, daß eine Konzentration der deutschen Kriegsanstrengungen eingetreten ist, die eine Festigung unserer eigenen Lage zur Folge hat, welche sehr bald in Erscheinung treten wird.

Es könne nicht mehr bezweifelt werden, daß die positiven Auswirkungen des 20. Juli in der allgemeinen Kriegsführung des Reiches weit über das hinausgehen, was wir uns vor Wochen kaum erst zu erträumen wagten. Das gesamte deutsche Volk verlangt, so stellt der Minister fest, jetzt seinen uneingeschränkten und vollen Einsatz und daher konnte die Führung gerade aus diesem Ereignis Konsequenzen ziehen, die vorher gar nicht möglich waren. Es gebe keine schönere und lohnendere Aufgabe, als diese Bereitschaft in Kriegspotential zu verwandeln und die Unmenge von Kräften, die bis heute brachlagen, zweckmäßig einzusetzen. Wir wissen, so betont Dr. Goebbels, daß wir, wenn wir unser Ziel einmal endgültig erreicht haben, damit auch die Zukunft des Reiches für alle Zeiten gesichert haben.

### USA-General Opfer eigener Bomben

( ) Genf, 18. August.

Voreilig geworfene Bomben töteten den Oberkommandierenden der 1. U.S.A.-Armee in der Normandie, Generalleutnant Mc Nair. Der Tod Mc Nairs war schon vor einiger Zeit gemeldet worden. Nachdem man zunächst versucht hatte, ihn als Opfer „feindlicher Einwirkung“ hinzustellen, muß nunmehr nach der „Times“ das oberste Hauptquartier der Alliierten mit der Wahrheit herortreten, wonach Mc Nair am 25. Juli „durch eine eigene Sprengbombe“ ums Leben gekommen ist. Er teilt das Schicksal der vielen kanadischen Soldaten, die bei Falaise Opfer amerikanischer Fliegerbomben wurden.

### Kurzmeldungen

( ) Der Führer hat dem ordentlichen Professor em. Dr. Martin Reichardt in Würzburg aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste um die Psychiatrie und Nervenheilkunde die Goethe-Medaille verliehen.

( ) Wieder wird eine ganze Reihe von hohen Dividendenauszahlungen an glücklicher Gesellschaften bekannt, die 12,5, 15, 17,5, ja sogar 25 vom Hundert betragen. Alles übertrifft jedoch „Beireira Estate Goldminer“ mit 100 vom Hundert Dividende. Der Krieg lohnt sich wirklich für die jüdisch-plutokratischen Kriegsgewinnler in England.

( ) In den Krankenhäusern Nord-Schweden herrschen nach „Dagens Nyheter“ katastrophale Zustände. Die Krankenhausteinrichtungen sind völlig unzulänglich, es fehlt an Isolierzimmern und Krankenzimmern. Die Tuberkulosekranken werden wieder nach Hause geschickt, da kein Platz für sie ist. Die Tuberkulose nimmt daher in Nordschweden laufend zu.

( ) Der Volkspräsident von Budapest hat das Recht des Waffengebrauchs für die Budapestischer Sicherheitspolizei erweitert. Die Anordnung wird damit begründet, daß in der letzten Zeit sich die Räte gebildet haben, in denen Personen, die bei Stroszisten ertrabt wurden, die einreisenden Polizisten lebensgefährlich verletzten.

( ) Die ersten für die amerikanischen Truppen bestimmten Heeres-Schweestern sind jetzt nach einer Londoner Meldung von „Stockholms Tidningen“ in England einetroffen. Sie wurden von dem bisher einzigen amerikanischen Heeres-General Benjamin Davis empfangen.

tz. In Kürze wird die Sowjetunion ein diplomatische Beziehungen zum Irak aufnehmen, wird aus Bagdad gemeldet.

Verlag und Druck: NS-Verlag Weiser-Ems GmbH, Zweigabteilung Emden zur Zeit Pier & Verlagsleiter: Bruno Jachgo Hauptvertriebsleiter: Menlo Jolitz (im Wehrdienst), Stellvertreter: Friedrich Gaim. Zur Zeit gültig Angelegenheits-Preisliste Nr. 21.

Tapfere Söhne unserer Heimat

otz. Mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse wurden Unteroffizier Engelhardt Friedrichs, Sarsweg, Unteroffizier Rudolf Müller, Loga, Unteroffizier Walter Maue, Wiesmoor, Unteroffizier Johann Bruin, Collinghorst und Obergefreiter Jan van Hoorn. Bunde, mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse Oberwachmeister Hugo Steinkat, Emden, H-Sturmann Paul Ehlers, Leer, Matrosenberggefreiter Harm Groen, Stapelmoorheide und Grenadier Jürgen Manott, Ems, ausgezeichnet.

Aus ostfriesischen Sippen

otz. Die Volksgenossin Metta Hansen in Weener vollendet am 18. August ihr 89. Lebensjahr.

Am 17. August vollendete die älteste Einwohnerin der Gemeinde Woltjeten Ida Jaanßen, geborene Meier, ihr 85. Lebensjahr. Trotz des hohen Alters verrichtet sie noch selbst ihre Haus- und Gartenarbeit. Man sieht sie nie müde. Im Sommer hilft sie Bohnen abzählen, im Winter ist Stricken ihre Lieblingsarbeit. Sie ist Trägerin des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter in Gold. 13 ihrer Enkel tragen den feidgrauen Rock.

In körperlicher und geistiger Frische beging am 4. August der allseitig beliebte Altbauer Eilert Bruns aus Stalbrügge sein 81. Geburtstag. Täglich geht man dem rüstigen Alten noch bei der Gartenarbeit. Aber auch das gegenwärtige Zeitgeschehen interessiert ihn lebhaft. Von seinen vier Kindern kämpfen die beiden Söhne an der Front.

Kinderwahnheim der NSDAP. eröffnet

Caumtsleiter Denker weihte in diesen Tagen im Kreis Meppen ein neues Kinderwahnheim der NSDAP. Amt für Volkswohlfahrt, ein. Ueber den Kreis hinaus besitzt diese neue Einrichtung für den ganzen Gau Bedeutung, denn hier sollen solche Kinder aus Bremen, Wilhelmshaven, Emden und Osnabrück Aufnahme finden, deren Mütter in ein Entbindungsheim der NSDAP. verbracht werden. Diese Frage spielt jedesmal bei der Beratung eine große Rolle, denn meist weigert sich die Mutter, sich in ein Heim entsendend zu lassen, wenn sie ihre Kinder allein in der luftbedrohlichen Stadt zurücklassen muß. Alle diese Kinder im Alter von zwei bis vierzehn Jahren finden nun einen herrlich schönen Aufenthalt in dem neuen Heim. Trotz der Kriegserhältnisse ist es noch gelungen, die großen freundlichen Räume mit allem Notwendigen auszustatten, von den Säuglingsbetten angefangen, bis zu großen Kinderbetten, anderen hübschen Kindermöbeln und auch vorbildlichen Wasch- und Duschanlagen. Das Schönste an dieser Einrichtung aber ist ihre Umgebung! Der große Garten, die Liegewiese, die Sandbühne und der angrenzende, schier endlos sich ausstreckende Wald, werden nun bald besetzt sein vom frohen Kinderlachen und Saufen. Da steht es ganz außer Zweifel, daß die Kleinen sich dort nicht nur wohlfühlen, sondern bestimmt auch gut erholen werden, und die Mütter, wenn sie nach sechs bis acht Wochen mit den neuen Brüdern oder Schwestern heimkehren, auch ihre helle Freude an den anderen Trabanten haben können.

Es ist ein gutes Zeichen für den Lebenswillen unseres Volkes, so sagte Caumtsleiter Denker in seiner Eröffnungsansprache, wenn man am Ende des fünften Kriegsjahres so ein Heim für die Jungen und Jüngsten bereitstellt. Er gab nun dieser neuen Einrichtung

Von ostfriesischen Wäldern und Gärten

Reiherhorst in Logabirum - Der Lebensbaumwald in Sandhorst

otz. Unsere ostfriesische Heimat ist nicht reich gelegen mit Waldgebieten. Wohl finden sich da und dort, wie etwa bei Logabirum oder in Sandhorst bei Aurich herrliche Waldpartien, die sogar manche Eigenarten aufzuweisen haben. So finden wir in der Eichen- und Nadelholzforst bei Logabirum fünf oder sechs Reiherhorste, während das Sandhorster Waldgebiet eine größere zusammengegliederte Parzelle hochstämmiger Lebensbäume umfaßt, eine Kultur, die in deutschen Ländern mindestens eine Seltenheit bedeutet; kennt man der Lebensbaum (in Strauchform) doch meist nur als Friedhöfen als symbolischen Schmuck, wo er als Ersatz für die Zypressen dient. In Sandhorst erreichen diese Bäume 30 und mehr Meter Höhe. Die Urheime dieser Kielenlebensbäume (Thuja giganta) ist das weisse Nordamerika. Wer diesen Lebensbaumwald in Sandhorst aufsucht, ist überhäuft durch den angenehmen aromatischen Duft, den er verbreitet.

Als einen gewissen Ersatz für die mangelnden Wälder haben nun alleingesehene ostfriesische Männer oder Geschlechter weiträumige Waldparke angelegt, die eine besondere Zierde unserer engeren Heimat bilden. Erwähnt seien der herrliche Park des Schlosses Lütetsburg der Fürsten von Rapphoben bei Nordhorn, den heimliche Poeten bereits in alter Zeit begeistert befangen, wenn er auch für die heute Lebenden mitunter an die Geschmacksrichtung vergangener Tage erinnern mag. Der Park enthält auch zahlreiche fremdländische, sehr bemerkenswerte Pflanzen.

Großartig ist weiter der weiträumige Park des Schlosses Eversburg in Loga, der den Grafen von Wedel seinen Ursprung ver-

dankt. Im Schlosse selbst ist jetzt die Lehrerbildungsanstalt untergebracht. Im Frühjahr, wenn die üppigen Rhododendronkulturen in Blüte stehen, gewährt der Park besonders einen zauberhaften Anblick. Gar manch ein Idyll birgt die Eversburger Anlage, die für die Einwohner des nahen Leer in Friedenszeiten ein beliebtes Ausflugsziel war. Auch das andere Logaer „Waldschloß“, die Philippsburg, besitzt eine großartige, sehenswerte Parkanlage.

Vor allem muß hier auch der Park von Mühlenwarf bei Weener erwähnt werden, eine Gründung des verstorbenen Kommerzienrats Hesse, der leider der Allgemeinheit nicht zugänglich ist. Wer ihn aber aufsuchen kann, ist entzückt von seinem Reichtum an schönen und interessanten Vertretern des Pflanzenreichs. Nicht nur, daß neben einheimischen Nadelbäumen, in denen Holztauben gurren, fremdländische Nadel- und Laubbäume sich erheben, es finden sich auch reizvolle Kulturen, hochgewachsene Rhododendronanlagen, überhaupt eine reiche Blumenfülle vor, ein üppigwüchsiges, interessanter Steingarten fehlt nicht, ja sogar eine „Kolonie“ sogenannter „fleischfressender Pflanzen“, breitblättriger Stauden, festsetzt den Blick. Wenn gar im Lenz ein vielstimmiger Vogelchor den Park mit Singen und Rufen erfüllt, dann mag es sich wohl weisen lassen in diesem Eldorado, das großartig geeignet wäre zum Erholungsaufenthalt.

Da wir die köstliche Natur genossen, keimte der Gedanke in uns, daß hier wohl ein idealer Platz eines Erholungsheims für Mütter, die vom Amt für Volkswohlfahrt betreut werden, gegeben sein möchte. Vielleicht wird einmal diesem Wunsch Erfüllung zuteil.

den Wunsch mit auf den Weg, daß viele Kinder darin einen schönen Aufenthalt genießen mögen, gesund und froh, aber auch erzogen im nationalsozialistischen Geist, damit sie dort in ihrer jungen Gemeinschaft den Gedanken an ihr großdeutsches Vaterland erleben.

Leer

Keine Hand darf feiern!

otz. Jüngst wurde in der „D.Z.“ von einer hochgemuten-Greifin berichtet - 80 oder mehr Jahre lasteten auf ihren Schultern! - die es sich nicht nehmen läßt, mitzuhelfen im totalen Krieg, so, wie sie es seit fünf Jahren tut. Sie könnte keine Arbeit mehr leisten? Da überglänzt der Sonnenschein eines Lächelns die Rungen ihres Antlitzes. Soho, Stricken kann ich noch immer! Sie hat im Lauf dieser Jahre viele hundert Paar Strümpfe für unsere Soldaten gestrickt.

Ist doch ein Ergebnis in unserer ostfriesischen Heimat eine Seltenheit? Wer so meinen sollte, kennt unseren harten, kernigen Stamm schlecht! Ungezählte Beispiele ließen sich anführen, auch ein Bild in die Spinnstube der „D.Z.“ mag es lehren: was befragen bei uns 70, 80, 90 Lebensjahre? „Wir sind nur so alt, wie wir uns fühlen“ - meint ein altes Volkswort, es trägt zumindest zwischen Ems und Jade eine Wahrheit in sich. Geht hinaus auf die Dörfer und leht, wie der Altbauer, der längst des Lebens Feierabend genießen könnte, wieder die Hand an den Pflug legt, die Erntegarden auf das Felder steckt, den Hof regiert, da Sohn und Enkel unter den Fahnen stehen. Oder, so war hier zu lesen von jenem Altmütterchen, daß es sich nicht nehmen ließ, Erbsen zu pflügen im Reiderland - wie es hieß,

so, daß die Jugend ein Beispiel daran nehmen konnte!

Warum wir an diese Geschehnisse erinnern, die in unserem Gau - denn auch anderwärts um die ostfriesischen Grenzen ist's kaum anders! - so wenig zu den Ausnahmen zählen, daß man sich einer sich wundern mag über ihre Hervorhebung an dieser Stelle? Nun, einfach deshalb, weil sie beispielesmächtig dünken, für gar manche, die dem Ruf der Zeit noch ihre Ohren verschließen, ihre vaterländische Pflicht bis zur Stunde verkannt haben. Mag diese oder jene Frau aus unserer Mitte denken, was soll, was kann ich tun? Die achtzigjährige Strickerin, die erwähnt wurde, mag die Antwort durch die Tat geben! Wo Rüstungswerkstätten fern dem Ort sind - es gibt Heimarbeit in Menge. Zahllose Arbeiten für die Rüstungsindustrie sind gut in den eigenen vier Wänden zu verrichten. Nur keine Sorge, es ist kein Mangel an Arbeit.

Frauen bis „fünzig“ werden dienstverpflichtet, Hausgehilfinnen werden anderwärts zu zeitig wertvollerem Tun benötigt. Aber, soll man am Buchstaben der Verordnung „Leben?“ Auch Frauen über fünfzig können noch „ihren Mann stehen“, ja, es gibt viele darunter, die es entrichten vor sich weichen würden, man wollte sie „zum alten Eisen“ zählen. Und dies mit Recht! So ist es in dieser schicksalsschweren Zeit: Keine Hand darf müßig im Schoße ruhen! Es geht um Sein oder Nichtsein in unserer Vaterland und Landes. Wehe dem, der hier seine Hilfe versagen wollte.

ortum. August-Hinrichs-Bühne spielte. Die August-Hinrichs-Bühne, Oldenburg, gastierte in Aurich mit der Bauernkomödie „De Wierwof“ des gefallenen Dichters Freese.

Todesopfer durch Tiefflieger-Angriffe

Im Norddegen Weener-Gms haben bei Tageseinflügen und Rückflügen am 15. August anglo-amerikanische Terrorflieger im Tiefflug verschiedene Orte des Gaues mit Bordwaffen beschossen. Auch Personenzüge waren das Ziel dieser heimtückischen Angriffe, wobei wieder vier Personen getötet und 14 teils schwer, teils leicht verwundet wurden. Durch Abwurf von Spreng- und Brandbomben entkamen an verschiedenen Orten des Gaues Schäden an Gebäuden. Außerdem sind sieben Gefallene und 28 schwer- und leichtverwundete zu beklagen.

Weener

otz. Impfung der Kinder. Die Impfung der im Jahre 1943, 1932, sowie der in früheren Jahren geborenen, gar nicht oder nicht mit Erfolg geimpften Kinder findet für den südlichen Teil des Reiderlandes am 28. für den nördlichen Teil am 30. August statt. Die Termine für die einzelnen Gemeinden werden noch näher bekanntgegeben. Die Nachschau findet eine Woche später statt.

otz. Auswahl von Verfleigerungsstellen. Vom Verein Ostfriesischer Stammschlichter werden Sonnabend Verfleigerungsstellen in 13 Schauorten des Reiderlandes ausgewählt. Die Verfleigerungsstermine beginnen um 7.30 Uhr in Völgum und enden um 11.30 Uhr in Weener.

Großfeuer durch ein Streichholz

otz. Immer wieder ist darauf hingewiesen worden, daß Streichhölzer in Kinderhand eine außerordentliche Gefahr bedeuten. Selbst mit fortgeworfenen leeren Schachteln sollten erwachsene Personen vorzüglich umgehen. So fand gestern Nachmittag der siebenjährige Sohn des Bauern Siebo Warners in Rosterland bei Menkede-Cobbine eine fortgeworfene, leere, zertrümmerte Streichholzschachtel, in der sich noch ein einziges Streichholz befand. Mit diesem einen Streichholz legte der Junge in der Nähe eines Torfschuppens einen großen Kornstapel in Brand. Das Feuer sprang auf den Torfschuppen über, in dem sieben Fuder Torf verbrannten. Die Freiwillige Feuerwehr aus Arle, die sofort an der Brandstätte erschien, ging dem Feuer tüchtig zu Leibe und konnte verhindern, daß die Flammen auf das Wohnhaus übersprangen. Man sieht wieder einmal, wie unvorsichtig alle Volksgenossen mit Streichhölzern umgehen und immer wieder gemacht werden müssen, niemals Streichhölzer zu liegen zu lassen, daß sie Kindern erreichbar sind.

otz. Engerhase. Ueberfahren und getötet. Wir berichteten bereits gestern über den tragischen Unfall an der Dreismaschine, dem der 43jährige Volksgenosse Hildebrands (nicht Hildebrand) aus Engerhase zum Opfer gefallen ist. Die Dreismaschine stand in Fehnhusen bei Georgsheil (nicht Deenshusen, Kreis Leer.)

Unter dem Hoheitsadler

Leer. Fähnlein 2881. Sonnabend 15 Uhr beim Heim. Die Jungendadlerführer lagen Reichel. - Feuerwehrabteilung 1/881. Heute 19.50 Uhr in tabellierter Uniform beim Gerätehaus. - Gefolgschaft 4/881. Nachsamer-Stenielbe. Heute 20 Uhr Sportplatz Nachsamer-Gefolgschaftsappell. Erbküchen in Uniform oder in sauberer Blauschlebung. - Jungendadlerführung 1/881. Sonnabend 14.45 Uhr in tabellierter Sommeruniform beim Heim. Sanitätsabteilung mitbringen. - Festeerabteilung 1/881. Heute 20 Uhr gefamte Gefolgschaft beim Heim. Schluß des Dienstes 21.30 Uhr.

Es wird verdunkelt von 21.15 bis 5.30 Uhr

Die Parlamentarier von Michelstedt

HISTORISCH-HUMORISTISCHER ROMAN AUS JÜNGSTER VERGANGENHEIT VON HELMUT LORENZ

21) „Wahnsinn! Wo der Kranke kaum aus der agonie zurückgerufen wurde!“ rief der Doktor erregt; der Vergleich mit einem Krankenbilde rief ihn unwillkürlich hin. „Das sind die Richtigen! Sawoll... immer feste drufflos schneiden!“

Der alte Hartroth lachte, als er sah, wie sich der Freund so erbeute, und der Oberpfarrer schmunzelte in sich hinein.

„Auf einmal herrscht die schönste Harmonie unter euch!“ scherzte der Stadtrat.

„Was soll ich auch weiter gegen anreden!“ fuhr der Doktor fort, „Ihr Pastoren seid ja so verwöhnt. Habt ihr es schon einmal erlebt, daß euch einer in der Predigt widersprochen hat?“

„Wenn du meine Ansicht nicht widerlegen kannst, freut mich das. Der dira necessitas ist nicht zu fluchen. Ist genug war sie der gute Engel unserer gelassenen deutschen Nation.“

„Nein, auch ich kann ihr nicht fluchen, der dira necessitas!“ bejaufte der Kommerzienrat. Er griff zum Römer, stand mühsam auf, schaltete das Licht an und zeigte auf das Bild der Hamburger Flotte:

„Meine Herren! Den Weg der stillen, täglichen Pflichterfüllung, diesen steilen und mühsamen Weg, bin ich seit meiner Jugend gegangen. Er hat mich aus dem Wollsteller eines Hamburger Speichers dahin geführt, wo ich jetzt mit Gottes Hilfe stehe. Ich kann unserem deutschen Volke zum Wiederaufbau nichts Besseres wünschen als nur diesen einen Weg. Darauf wollen wir trinken und zugleich auf unsere Freundschaft. Ich altes Gaus erlaube mir, Ihnen beiden das trauliche Du anzubieten!“

Der Klang der Gläser klangte den noch enger gewordenen Freundschaftsbund ein.

Als sie wieder in den Sesseln saßen und nur noch das Kaminfeuer leuchtete, brach der Doktor das weise Schweigen:

„Wenn du schon von dir als von einem alten Hause sprichst, Hinnerk, so erlaube ich mir die tröstliche Bemerkung, daß ich und unser geistlicher Beistand hier auch schon recht häufig sind!“

„Gewiß!“ stimmte der Oberpfarrer bei, „immerhin gehen wir drei alten Häuser ein zwar altertümliches, aber recht malerisches Strakenbild ab.“

„Na!... Was gibt es nun eigentlich Neues in Michelstedt? Infolge dieser elenden Liegekur bin ich seit fünf Tagen nicht mehr aufs Rathaus gekommen. Ist denn das Fest der Freien Sängerkörp verlaufen?“

„Wie man's nimmt“, sagte der Geistliche. „Das heißt...“ Hartroth blinnte gespannt über den Tisch.

„Ich meine nur so...“, stotterte Meinhold verlegen.

Die tragenden Säulen des Stadtrates wandten sich zum Arzt, dem nichts anderes übrig blieb, als offen zu erzählen:

„Das Fest war ganz harmonisch. Im einzelnen aber ist man doch verstimmt gewesen... Zunächst zwar hat allerdings der Festtrubel auf der Stadtwiese und die allgemeine Verbrüderung, die mit der Kezierung unzählbarer Biertrunken Hand in Hand geht, mildernd gewirkt. Jetzt aber, wo der Rausch verfloren ist und auch der Kostpunkt Sorge macht, fühlt man einen gewissen Stachel, der in der lieberfrohen Brust der Sängerkörp rüdgeblieben ist.“

„Einen Stachel?“

„Man hat es übel vermerkt, daß die Sängerkörp ihrem Begrüßungskonzert draußen im Birgerpark von keinem offiziellen Vertreter der Stadtbehörde empfangen worden sind... Stellt euch vor!... Ein Massenchor von fünfhundert Sängern des Wonnagaues hat jochen die Begrüßungshymne „Wir grüßen euch, liebe Brüder, wir grüßen dich, du alte Stadt“ gesungen. Mit bekannter Meisterschaft hat der Dirigent Wenering aus Hermeswalde den Taktstock geführt. Der nicht enden wollende Beifall ist vertraut, aber es geschieht... nichts. Man stellte fest, daß sich der Bürgermeister auf einer dringenden Dienstreise befand, und es blieb den Sängern nichts weiter übrig, als die gleichfalls von ihrem Dirigenten eigens gedichtete und komponierte Festhymne zu singen und

sich darin für die Worte zu bedanken, die gar nicht gesprochen waren; denn das Programm mußte doch heruntergelungen werden. Aber der Herr Fabrikbesitzer Spert vom Festkomitee soll juristisch getobt haben!“

„So, so! Das ist doch der kleine die Demostrat? Und wie lautet die Dankeshymne?“

„Sie war an sich gar nicht so lang, sollte aber durch endlose Wiederholungen offenbar populär gemacht werden. Hier habe ich noch das Programm mit dem Text auf der Rückseite!“

„Das mußt du uns vorbringen!“ Hartroth schlug lachend auf die Sessellehne.

„Allerdings hatte ich auf der Bühne im Gesang immer eine Planke Bier. Wenn ihr euch aber vorstellt, daß ich zweiten Maß singe, und daß mit mir noch 499 andere Sängerkörp mitwirkten, so lang das unangenehm!“

Der Doktor ging zum Flügel, öffnete den Deckel, schlug einige Akkorde an und sang mit dröhnender Stimme, so daß Johann ängstlich den Kopf durch die Tür steckte:

„Des Wirtes warme Freundschaftsworte Bewahrt still der fremde Gast, Gar gern weiß er an diesem Orte, Gar gern weiß er an diesem Orte, Wohin du ihn geladen hast, Wohin du ihn geladen hast, Gelaaden hast...“

Die anderen beiden Freunde und im Hintergrund Johann lachten und lachten.

„Am Schmells willen, Doktor, hör' auf. Wir können nicht mehr!“ rief der Kommerzienrat, als der Doktor dort drüben mit der ersten Miene eines Sängerkörps weiterlang:

„Du sollst aufhören!“ rief der Oberpfarrer. Der Sängerkörp aber ging unbeirrt auf den Refrain des Chors über:

„Da, ja, des Wirtes warme Worte Bewahrt gern der fremde Gast, Er weiß an einem stillen Orte, Wohin du ihn geladen hast!“

Der Sänger flappete den Flügel an und kräftigte sich durch einen herzhaften Schluck. Der Kommerzienrat fraute sich plötzlich hinter dem Ohr:

„Mebrigens!... Da fällt mir ein!... Als Stadtrat war ich ja der Vertreter des Bürgermeisters!“

Die beiden Freunde wechselten verständnisvolle Blicke. Jetzt war es so weit, ihre Warnung vorzubringen.

„Siehst du wohl, lieber Hinnerk!“, sagte der Arzt, „darum rate ich dir allen Ernstes: Gehe nicht zur nächsten Stadtverordnetenversammlung. Paß auf! Sie machen dich verantwortlich!“

„Ich kann mich doch nicht drücken!“

„Auch ich rate dir“, meinte der Geistliche, „bleibe zu Hause!“

„Jetzt ging dem Alten ein Licht auf.“

„So läuft also der Hase! Ein Komplott habt ihr geschmiedet, wollt mich mit Gewalt zum Nummernreihe kempeln. Und du, mein lieber Seelenhirt, der du so schwunnavoll von der ganz selbstverständlichen Pflichterfüllung zu reden verstanden, ausgerechnet du willst mich daran hindern, meine Pflicht zu tun?“

„Du wirst nur Andank ernten! Die Leiden-schaften gehen schon hoch“, meinte der Doktor, „als Hausarzt gehe ich dir den Rat, den bringenden Rat: Bleibe zu Hause, laß die Sache von anderen austreten. Proßt!“

„Ich gehe hin! Was ich gesagt habe, habe ich gesagt!“

Als letzte Rettung versuchte der Doktor, Johann auszuwischen, indem er ihm mit den Augen zuwinkte. Der Diener sagte Mut, was ihm unter der Einwirkung des Weines, den er in der Küche mit Kennefschaft reichlich genossen hatte, nicht schwer fiel. Gasse näherte er sich seinem Herrn, der sich mit arden Augen umhah, als er den Diener hinter sich hörte.

„Wenn ich Herrn Kommerzienrat einen Rat geben dürfte, so sollten sich Herr Kommerzienrat doch wirklich schämen, denn Herr Kommerzienrat sind in letzter Zeit doch recht...“

Weiter kam er nicht. Der Alte schlug auf den Tisch, daß die Gläser klirren:

„Johann... daß du seit Jahren meine Zigarren mitrauchst und meinen Portwein mittrinkst, mag noch anstehen. Es ist gewissermaßen so eine Art Wohnheilsrecht geworden... aber daß du dich in die Privatangelegenheiten meines Herrn hineinmischst, verurteilt, das verbitte ich mir ein für allemal! Verstanden!“

„Sehr wohl, Herr Kommerzienrat!“ Johann war bleich geworden und warf einen Blick des Vorwurfs zum Doktor hinüber.

Eine Weile ging der alte Herr erregt hin und her, dann sagte er sich und befaß:

„So! - Und jetzt wirst du einige Scheite aufs Feuer! Hättest überhaupt schon lange merken müssen, daß dein Herr friert...“

„Sehr wohl, Herr Kommerzienrat.“ (Fortsetzung folgt.)

# Der Bauernreiter / Von Wilhelm Lennemann

Die blutigen Wirren des dreißigjährigen Krieges hatten ihr Ende gefunden. Die Völker schrien nach Pflug und Saat, und die Bauern besaßen sich auf Pflanz und Arbeit. Dem Bauern Kolte aber wurde es schwer, wieder mehr Land unter den Pflug zu nehmen, als er für sich und sein Weib bedurfte. Sein einzig Kind und Erbe war vor zwanzig Jahren der Trommel gefolgt, und er hat nie wieder von ihm gehört. Drum mochten die, die nach ihm auf den Hof kamen, aufbauen und sich mühen; er war zu müde und Gott und der Welt feind.

Da ritt einige Wochen nach dem Münsterischen Friedensschluß ein Reiter auf den Hof des Kolte, blank in Wehr und Waffen, mit Sturmhut, Säbel und Lanze, und auf dem Sturmhut wippte die Feder. Ein Bub von zehn Jahren lief ihm zur Seite, sichtlich herabgesehen, wie zur Feier bereit. Mitten auf dem Hofe hielt der Reiter und verlangte mit herrlicher Stimme nach dem Bauern. Der kam und sah in das verhaute und zerfetzte Gesicht des Kriegers. Er mußte belächeln: Bauer, gib! — Auch der Reiter hatte den Bauern forschend angesehen; er mochte dessen bange Gedanken erraten, denn er sprach wunderbarlich-milde: „Nein, Bauer, ich komme nicht zu rauben — ich bringe, ich bringe Euch den Erben! Habt einen Sohn bei den Schweden gehabt, ist mein Zeitgenosse gewesen, hat auch ein Weib genommen, und dieser hier ist sein Fleisch und Blut. In der Todesstunde habe ich ihm versprochen müssen, mit dem Jungen zu Euch zu reiten, daß Ihr einen Erben und ein wohlgesegnetes Alter hättet.“

Dem Bauern wurde ganz sonderlich zu Mute. Er nahm den Kopf des Jungen zwischen seine harten Hände und sah ihm tief in die Augen. Ein Zittern durchlief ihn bang und freudig. Er suchte und horchte auf den Sang des Blutes. — „Ja, es könnt' sein“, sagte er dann, „so mich mein Herz nicht trügt! Steigt ab zu einem Bissen Brot und sagt auch der Bäuerin, was Ihr wißt!“

„Bin schlecht auf den Beinen, Bauer, eine Mustertengel hat mich am Bein bleibert, taug nur noch zum Reiten und Stechen, so helfst, daß ich von dem Schreden komme!“

Dann sahen sie bei Brot und Milch. Die Bäuerin fragte, und der Reiter erzählte von ihrem Jungen, daß er sich brav gehalten und Wachmeister geworden sei, wie er selbst auch. In Böhmen sei er gefallen, als sie unter Königsmark Prag genommen. Sein Weib sei schon vorher gestorben. Zog auch ein Papier aus dem Koller, das habe ihm sein Hauptmann gegeben, daß er ein Dokumentum und ein Testimonium habe für den Jungen.

Das legte der Bauer beiseite; der Schulmeister sollte es ihm vorlesen. Die Bäuerin sah immer auf den Jungen mit frohen und weiten Augen — das könnt' schon sein — und schaute auch verstohlen und bang auf den Reiter, und eine Furcht wollte über sie kommen. —

„Nun helfst mir auf mein Tier“, bat der Fremde, „daß ich reite.“

„Wohin?“ fragte der Bauer.

„In alle Winde, bis ich an eine Stätte komme, da man einen krüppeligen Kerl wie mich noch brauchen kann!“

„Hätt' schon Arbeit für Euch“, meinte er.

Der Reiter wiegte traurig den Kopf. „Taug nicht mehr für Pflug und Sense. Mein morisches Gebete müß' mich hin. Will Reiterdienste suchen im städtischen Regiment.“

Aber er blieb dann doch etliche Tage. Und da entschied sich sein Schicksal. Das Land war noch voll Räuberbanden und Hedenknechten, die überfielen die Gehöfte und brachten auch in die Dörfer ein. Und als solche Mordbrenner bei hellstem Tage auch einen benachbarten Hof überfielen: Guil sah da unter Reiter im Sattel und fiel wie das Unwetter unter sie, und wen Lanze und Säbel nicht niederrissen, den warfen die Sattelpistolen in den Sand. — Einen wilden Jauscher tat er, als das Feld reingefegelt.

Und so kam der Reiter wieder in Amt und Würden. Die Bauern hielten ihn zu heissen, daß er ihre Weider und Höfe bewache. Er sagte zu und wurde der Bauernreiter, über den der Schulmeister in seiner Chronik dann gar viel Lobliches berichtet hat. Tag und Nacht sah er auf seinem Tier und strich durch die Gemarkung, und eine Lust war es ihm, dreinzuschlagen, wo sich Raub- und Diebesgesindel zeigte. Er schloß in Herz bei keinem Hof. Eine Kammer verschmähte er. So sei er es gewohnt, und dabei wollte er verbleiben.

Der Junge blieb auf dem Hofe und verwich mit der Erde, die ihm zum Erbe bestimmt war. Und die beiden Alten wurden wieder froh und jung mit dem Jungen, der Gesichts und

Namen über die blutigen Zeiten in die Jahrhunderte führen würde.

So könnte füglich ein Schlußstrich unter diese kleine Begebenheit gezogen werden, wenn nicht die Chronik noch etwas Absonderliches berichtete. Will aufschreiben, wie es sich begeben und mir die Bäuerin anvertraut hat: Als die Frau eines Sonntag morgens wie zufällig in die Diele tritt, erblickt sie da den Bauernreiter, wie er sich ein rein Hemd anzieht, daß er sich zum Kirchgang zubereite. Will sich schon wieder wenden, da sieht sie auf der linken Brust des Reiters einen talergroßen Leberflecken. Da erschrickt sie fast zu Tode, läuft auf den Mann zu, hält ihn. „Frisch“, schreit sie, „du bist mein Junge, mein Herz hat's mir schon lange gesagt!“ Immer schon war sie verdächtig auf ihn gewesen, nun war sie ihres Glaubens gewiß. Und der Reiter stand da mit hängenden Schultern. „Ja, Mutter“, gestand er, „ich bin der Frisch, aber daß du es nun weißt, ist mir keine Freude. Sieh, was für ein elender Kerl ich geworden, taug nicht zum geringsten Reicht mehr. Wollt nicht Eure und meine Schand ins Dorf tragen, hab' Euch drum meinen Jungen durchgeführt, daß er recht mache, was ich verdrorben!“

Und hat die beiden Alten so lange gebeten, daß sie das Mirakulum seiner Heimkehr für sich behielten. So ist er der Bauernreiter geblieben bis an sein Ende. Und als er mit dem Tode abging, hat ihn sein Sohn, der inzwischen Bauer geworden war, in der Reihe der Kolte begraben und einen Stein auf sein Grab setzen lassen mit der Aufschrift: Hier ruht in Gott der Bauernreiter Frisch Kolte, geboren den 16. 11. 1601, gestorben den 27. 7. 1657. Gott gnade.

Drob hat sich münchlich sehr gewundert; der junge Bauer aber hat nichts gesagt, nur mich hat er gebeten, daß ich's in die Chronik bringe, daß ein Zeugnis sei, so jemand einen Zweifel vorbringe.

## Stoßtrupp

Keiner weine um den andern, Kameraden, jeder muß die Straße wandern, Kameraden, jeder geht durchs Tor der Pflicht ein ins Licht.

Jeder kämpfe mit den Waffen, Kameraden, bis die Glieder ihm erschlaffen, Kameraden, alle sind wir Frucht und Saat, Keim und Mahd.

Alle sind wir Kampfbereite, Kameraden, alle sind wir Todgeweihte, Kameraden, jeder zündet durch den Tod Morgenrot.

Keiner weine um den andern, Kameraden, jeder muß sein Leben wandern, Kameraden, jeder geht durchs dunkle Tor tausendfältig neu hervor.

Franz Breitenfellner.

Buchhändlern verkauft werden. Voraussetzung ist aber, daß der Käufer ein Mehrfaches an alten brauchbaren Büchern abgibt.

Jeder, der noch einen gefüllten Bücherschrank besitzt, hat noch Bücher, die wohl wertvoll sind, die er aber nicht mehr liest oder in absehbarer Zeit nicht mehr lesen wird oder die er sich nach dem Krieg schnell wieder erwerben kann. Vor allem Fachbücher werden in vielen Fällen unbenutzt in einer Ecke stehen. Diese Bücher gilt es zu erfassen und denen, die alles verloren haben, zugänglich zu machen. Öffnet die Bücherkränze, denn die geistigen Güter der Nation sollen allen gehören, am meisten aber denen, die den Verlust ihres materiellen und geistigen Besizes beklagen!

### Wie schnell fliegen die Zugvögel?

( ) Bereits im Laufe des August treten die ersten Zugvögel ihre Reise an. Auker, Schwalben und Störche machen den Anfang. Viel Rätselraten hat es früher um den Vogelzug gegeben. Wir wissen jetzt, daß in erster Linie Nahrungsmangel die Vögel zum Aufbruch veranlaßt. Wir kennen die Straßen ihrer Züge, auch ihre Reisegeschwindigkeit. Für viele Vögel sind inzwischen die Eigeneswindigkeiten ermittelt worden, so fliegen Finken in der Stunde 53 Kilometer, Stare 74 Kilometer. Aber alle Vögel fliegen keineswegs ununterbrochen. Sie nutzen vielmehr jede sich bietende Nahrungsstelle aus. Viel Zeit machen sich auch die Störche, die recht geräusam in rund drei Monaten vom Mittelmeer nach Südarabien ziehen. Auch über die Zughöhe war man früher recht irriger Meinung. Flugzeuge sind in Höhen von 1000 Meter niemals Vogelzügen begegnet. Vögel, die man in 800 Meter aus einem Ballon freiließ, feuerten im Flug augenblicklich erdwärts. So hat die Forschung, besonders in der Vogelwarte Rossitten auf der Kurischen Nehrung, mit mancher Irrlehre ausgeräumt. Sie hat uns auch erwiesen, daß die Rückkehr im Frühjahr ganz allgemein wesentlich schneller geht.

## Appell an alle Buchbesitzer

Die Reichsschrifttumskammer ruft zu einer Aktsbuchaktion auf, die die ungenutzten Bücherreserven aus Privatbesitz in größtmöglicher Form mobilisieren soll. Durch den Bombenterror sind öffentliche und private Buchbestände in starkem Maße in Mitleidenhaft gezogen worden. Lager von Büchern, die noch vorhanden waren, sind in die bombengeschädigten Gebiete gebracht worden. Die Folge der Angriffe auf die großen Städte haben auch diese Möglichkeiten eingeschränkt, so daß — wie in vielen anderen Fällen — die Gemeinschaft aller Volksgenossen helfend eingreifen muß. Die Reserve, die noch vorhanden ist, ist der private Buchbesitz. In diesen Fällen haben Ärzte, Rechtsanwälte und viele andere Stellen versucht, bombengeschädigten Berufsämtern das notwendige Arbeitschrifttum zu verschaffen. Vor allem die Fachliteratur, die heute noch — vielleicht ungenutzt — im Bücherstrahl steht, muß der Vergessenheit entzissen und der Allgemeinheit nutzbar gemacht werden.

Es handelt sich hierbei um eine Sammel- und Aufbauaktion großen Stils. Jedem Volksgenossen, der seine vielleicht erheblichen und wertvollen Buchbestände verloren hat, soll die Möglichkeit geboten werden, sich eine neue kleine Bibliothek an Fachbüchern und schätzbare literarische Werke — wenn auch in geringem Umfang — erneut aufzubauen. Angekauft werden sollen: schätzbare Schrifttum, Klassikerausgaben, Lexika, Nachschlagewerke und wissenschaftliche sowie Fachliteratur. Die aufstauenden Buchbestände sind durch verschiedenartige Plakate gekennzeichnet. Die auf diese Weise zur Verfügung gestellten Bestände werden bevorzugt an Luftkriegsgeschädigte, die die Werke zur Fortführung ihrer Berufsarbeit brauchen, verkauft werden, sowie an geschädigte Buchereien, bei denen das Buch nicht nur einem Leser, sondern der Allgemeinheit zugutekommt und vielleicht der berufliche Hilfe vermittelt. In zweiter Linie werden die Bücher an sonstige Luftkriegsgeschädigte und an Buchereien zur Ergänzung ihrer Bestände verkauft. Wenn keine Wünsche dieser bevorzugten Gruppen vorliegen, können die Bücher auch anderweitig von den

genossen, der seine vielleicht erheblichen und wertvollen Buchbestände verloren hat, soll die Möglichkeit geboten werden, sich eine neue kleine Bibliothek an Fachbüchern und schätzbare literarische Werke — wenn auch in geringem Umfang — erneut aufzubauen. Angekauft werden sollen: schätzbare Schrifttum, Klassikerausgaben, Lexika, Nachschlagewerke und wissenschaftliche sowie Fachliteratur. Die aufstauenden Buchbestände sind durch verschiedenartige Plakate gekennzeichnet. Die auf diese Weise zur Verfügung gestellten Bestände werden bevorzugt an Luftkriegsgeschädigte, die die Werke zur Fortführung ihrer Berufsarbeit brauchen, verkauft werden, sowie an geschädigte Buchereien, bei denen das Buch nicht nur einem Leser, sondern der Allgemeinheit zugutekommt und vielleicht der berufliche Hilfe vermittelt. In zweiter Linie werden die Bücher an sonstige Luftkriegsgeschädigte und an Buchereien zur Ergänzung ihrer Bestände verkauft. Wenn keine Wünsche dieser bevorzugten Gruppen vorliegen, können die Bücher auch anderweitig von den

**Johann Gerhard Post**  
Pa.-Oberförster, fand im Alter von 20 Jahren am 14. 7. im Osten den Selbsttod. In seiner Trauer: Gertrud Post und Frau, geb. Bopenga, Kinder und alle Angehörige. Emden, Treffsiedweg 14, 11. 8. 44.

**Gerhard Engelmann**  
Gefr., farb am 3. 7. im Alter von 37 Jahren im Westen den Selbsttod. In seiner Trauer: Emma Engelmann, geb. Wierdsma, Kinder und Angehörige. Gedächtnisfeier 27. 8. 10 Uhr, in der Neuen Kirche. Emden, Graf-Enno-Str. 97, 18. 8. 44.

**Johann Baumfalk**  
Unteroffizier, farb im Alter von 46 Jahren am 13. 8. in einem Lazarett nach einem schweren, im Osten zugezogenen Leiden. In tiefem Schmerz: Frau Baumfalk geb. Schmidt, Kinder und Angehörige. Beerdigung wird nach bekanntgegeben. Emden, Graf-Johann-Str. 17.

**Jan Jansen Seebens**  
Kraftfahrer, fand am 26. 5. im Alter von 41 Jahren in Italien den Selbsttod. In seiner Trauer: Die Geschwister Jarmine, Berend und Hille Seebens und die nächsten Angehörigen. Die Trauerfeier wird nach bekanntgegeben. Parzell, 16. 8. 44.

**Walter Mähe**  
Obergefreiter i. e. Gren.-Regt., farb am 2. 2. 44. im vollendeten 37. Lebensjahre. Sein Leben für Kaiser, Volk und Vaterland. In unangebarem Schmerz: Frau Käthe Mähe, geb. Kreefmann, Kinder Friedrich, Johanne und Heinrich, sowie Angehörige. Gedächtnisfeier wird nach bekanntgegeben. Neu-Westel, 17. 8. 44.

**Wilhelm Broer**  
4-Kraftf., farb am 2. 8. 44. in der Dittendalle, d. Kadampspange u. Dittendalle, nach im Alter von 26 Jahren im Westen sein junges Leben. In unangebarem Schmerz: Frau Broer Wwe., Frau Sibens als Verlobte, Familie M. Sibens, Gedächtnisfeier am 27. 8. 10.30 Uhr, in Marienhofe. Rechtsweg, 16. 8. 44.

**Johann Busboom**  
Obergefr. i. e. Qw.-Art.-Regt., farb am 4. 7. bei den schweren Kämpfern in Italien. In seiner Trauer: Frau Wille Busboom, geb. Mühl, Helga, Johann, Tea und Dieter Busboom sowie Angehörige. Trauerfeier am 27. 8. 10 Uhr, in der Kirche in Wiesmoor. Mühlweg, 15. 8. 44.

**Gerdt Menneböck**  
Obergefr., farb am 11. 7. im vollendeten 27. Lebensjahre. In unangebarem Schmerz: Frau Emma Menneböck, geb. Schmeitzel u. Tochter, sowie alle Angehörige. Gedächtnisfeier Sonntag, 20. 8. in der Kirche zu Nie. Reuburg, Coldinne, 16. 8. 44.

**Bernhard Klajen**  
Leutnant, farb. dem, ist im Alter von 22 Jahren am 15. 8. gefallen. In tiefem Schmerz: Regiments. Dr. Anton Klajen und Frau Hermine, geb. v. Hove, Heinrich, Marieliese und Anton Klajen. Beerdigung Sonnabend, 19. 8. 15 Uhr, vom Trauerhause. Requiem 7.15 Uhr in der Pfarrkirche. Leer, 16. 8. 44.

**Eberhard von Rahn**  
Obergefr., farb am 2. 8. 44. in der Dittendalle, d. Kadampspange u. Dittendalle, nach im Alter von 26 Jahren im Westen sein junges Leben. In unangebarem Schmerz: Frau Käthe Rahn, geb. Kreefmann, Kinder Friedrich, Johanne und Heinrich, sowie Angehörige. Gedächtnisfeier wird nach bekanntgegeben. Neu-Westel, 17. 8. 44.

**Hinrich Foden Aljets**  
Gefreiter, fand am 19. 7. im 33. Lebensjahre an der Ostfront den Selbsttod. In seiner Trauer: Hinrich F. Aljets, Kinder und alle Angehörige. Gedächtnisfeier am 27. 8. 14.30 Uhr. Bagband, 16. 8. 44.

**Emil Gerhard Eshoff**  
Funker i. e. Bes.-Abt., fand am 28. 6. im hübschen Alter von 18 Jahren im Osten den Selbsttod. In seiner Trauer: Gertrud Eshoff, Wille und Emil Eshoff sowie Angehörige. Trauerfeier Sonntag, 27. 8. in der Kirche zu Heeringens-Booggeleer. Ichn. Iheringstraße, 7. 8. 44.

**Gedächtnisfeier für unseren Helden Bruder Fado Mena am 3. 8. in der Kirche zu Detern. Die Geschwister.**

**Gedächtnisfeier für den gefallenen Kam.-Gebr. Hermann Groenewald am Sonntag, 20. 8. 10 Uhr, in der Neuen Kirche. Familie Groenewald. Emden, Hauptweg 6.**

**Heinrich Bartels**  
Oberförster i. R., verschied unerwartet in seinem 86. Lebensjahre am 18. 8. Im Namen aller Angehörigen: Geb. Jantons und Frau Jantons, geb. Hemmen. Beerdigung in Emden Sonnabend, 19. 8. 14 Uhr. Friedhofstapelle Wobf-Hiller-Str. Vorhen, Gartenfeld 4, 16. 8. 44.

**Gebte Detmers Wwe. geb. Jansen**  
entschied heute in ihrem 71. Lebensjahre nach langer Krankheit. In tiefem Schmerz: Familien Detmers, Schmidt und Bekrends, sowie Angehörige. Beerdigung Montag, 21. 8. 14 Uhr, vom Siechshaus. Wiesens 119, 16. 8. 44.

**Georg Hildebrands**  
farb infolge Anglistikfalls im Alter von 45 Jahren am 16. 8. In seiner Trauer: Wwe. Hildebrands, geb. Jantons, Kinder der Frau, Georg und Alfred, sowie Angehörige. Beerdigung Sonnabend, 19. 8. 13.30 Uhr, vom Hause. Engerhals, 16. 8. 44.

**Andreas Geerken**  
farb am 16. 8. im 87. Lebensjahre. Im Namen aller Geschwister und Angehörigen: Gebte Wiers, geb. Geerken. Beerdigung Sonnabend, 19. 8. 15 Uhr, von der Leichenhalle. Trauerfeier 14.30 Uhr. Ertum, 16. 8. 44.

**Wwe. Anna Rosenbahl**  
geb. Treu, farb im Alter von fast 70 Jahren am 14. 8. In ihrer Trauer: Familie G. Treu, 3. Wille und Angehörige. Beerdigung Sonnabend, 19. 8. 14.30 Uhr. Heierde, 14. 8. 44.

**Wilhelm Gerhard Rahmeyer**  
Hofenloche aus Bremerhaven, ging heute 4 Uhr im 87. Lebensjahre in Frieden heim. Die trauernden Hinterbliebenen. Beerdigung Montag, 21. 8. 14.30 Uhr. Trauerfeier 14 Uhr. Loga, 17. 8. 44.

**Amtliche Bekanntmachungen**

**Bewirtschaftung von Tabakwaren.** Wegen der zunehmenden Verdrängung der Rohabgabe bestimmt die Reichsstelle Tabak und Rasse mit Zustimmung des Herrn Reichswirtschaftsministers mit Wirkung vom 21. 8. 44 (Beginn der 66. Zuteilungsperiode) folgende Verordnungen (Abgabemengen) für den Kleinverbraucher von Tabakwaren: Zigaretten: 4 Stück zum Kleinverbraucherpreis (ohne Kriegszuschlag) bis zu 7 Pkg. einstück für 3 Doppelabgabenteile, 4 Stück zum Kleinverbraucherpreis (ohne Kriegszuschlag) von 8-15 Pkg. einstück für 3 Doppelabgabenteile, 2 Stück zum Kleinverbraucherpreis (ohne Kriegszuschlag) von 16 Pkg. und höher für 3 Doppelabgabenteile. Rauchtabak: 50 Gramm Reichsmittel aller Art (auch Feuerzweigwaren) für 10 Doppelabgabenteile, 50 Gramm Krüll, Groß-Preis und Strangtabak für 7 Doppelabgabenteile, 50 Gramm Reichsmittel zum Rollen für 7 Doppelabgabenteile; Rauchtabak: 2 Rollen oder Rollen für 7 Doppelabgabenteile; Schnupftabak: 100 Gramm für 6 Doppelabgabenteile. Die grünen Kontrollmarken und die weißen Qualitätsmarken verlieren mit Ablauf des 20. 8. 44 ihre Gültigkeit. Dagegen behalten die mit dem Beginn der 66. Zuteilungsperiode (26. 8. 44) eingeführten Marken ihre Gültigkeit, doch gilt der ab 21. 8. 44 verringerte Wert der Doppelabgabenteile für die Marken, die ab dem 21. 8. 44 auf folgende Weise verändert sind: Die Verkaufsstellen für Tabakwaren haben mit Ablauf des 20. 8. 44 eine Bestandsaufnahme vorzunehmen und eine getrennte Abrechnung und Ablieferung der bis zum 20. 8. 44 (einschließlich) und der - später eingenommenen Rauchwarenabgabenteile zu führen. Demgegenüber sind die Abgabenteile getrennt aufzuführen. Die beim Handel und bei den Wirtschaftsbetrieben vorhandenen Nachbestände sind ab 21. 8. 44 auf folgende Ausgabemenge für den Doppelabgabenteil ab-

**Karrierefahnen!** Frühe und mittelfrühe Sorten bitte jetzt zoben, da diese dringender gekauft werden. Sade werden gestellt. Anmeldungen erbeten. Menno Dirks, Weener (Emo), Ruf 140.

**10000 Erdbeerplanen** erwarnt in den nächsten Tagen. Bestellungen werden schon jetzt entgegengenommen. Gärtnerlei Wöben, Emden, hinter dem Ramm 12, Ruf 2801.

**Verschiedenes**

**Boot** abhandlungswillig. Wiederz. od. Nachricht. Belohn. Uden, Lütjefogel 5, Schode 77.

**Verloren**

**Sils. Herrenuhr.** Strede: Möhlenwarf. Wwe. Ger. Belohn. abzug. Jan Weins sen., Wwe. Meert.

**Schlüsselbund.** Weener, Okerstr. 9.

**Al. Motorabfahnen** (20x25). Reemooer bis Wartungsfehn. Abzug. geg. Belohn. Gahmstr. Wille de Bahr, Wartungsfehn.

**Uhlenmutter.** Emden, Außer dem Korb. 14. 8. 44. Der selbige Preis bis zu 0.50 RM je K. überbrachten werden. H. (1) Die Verbandsleiter spanne beträgt 0.25 RM je 50 K. Spelekaroffeln. Sie darf weder über noch unterschritten werden. (2) Die Empfangsverteilerhöchspanne beträgt 0.35 RM je 50 K. Spelekaroffeln. H. (1) Die Verbrauchshöchspanne beträgt 0.25 RM je 50 K. der selbige Preis bis zu 0.50 RM je K. überbrachten werden. H. (2) Der Kleinverteiler darf den Verkaufspreis, der für einen vorangegangenen Zeitabschnitt gilt, fordern, wenn es sich um Ware handelt, die noch zum Greisenpreise des vorangegangenen Zeitabschnittes eingekauft worden ist. Im übrigen gelten die Bestimmungen meiner Bekanntmachung vom 14. 7. 44.

**Amtliches**

**Stadtwacht Emden.** Antreten Freitag, 19.50 Uhr. Sportplatz bei Kesselsleue. Ballmann, Führer der Stadtwacht.

**Gemeinde Hofel.** Das Betreten und Befahren des gemeindeeigenen Grundstückes im Nummer 11 Unbefugten verboten. Zuwiderhandlungen werden ohne Ansehen der Person zur Anzeige gebracht. Hofel, 16. 8. 44. Der Bürgermeister.

**Geschäftsanzeigen**

**Abnahme von Bohnen** ab 22. 8. täglich 11-18 Uhr an der Bahn in Weener. Sade können abgeliefert werden. Samstags Sonntag, Montag und Doh., insbesondere auch Schmalotten, können mit angeleiert werden. Menno Dirks, Weener, Ruf 140.

**Bohnenbauer!** Wir bitten die Bohnenbauer, deren Bohnen pflanzlich sind, und die nicht genügend Wülder haben, den Bedarf an Pflüden uns unverzüglich zu melden, da sie nur in dem Falle damit rechnen können, rechtzeitig herbeigeführt zu werden. Konjunkturfabrik Bunde.

**Wählung, Bohnenbauer!** Wir bitten unsere Arbeiter, soweit die Bohnen pflanzlich sind, ab Montag kommenden Woche mit den Wählungen zu beginnen. Abnahme jeden Tag 8 bis 20 Uhr. „Frisia“, Nahrungsmittelfabrik G. m. b. H., Weener, Ruf 264.

**Sparsame Verwendung des Anzeigertraums**

In Auswirkung des totalen Krieges eines Rechts ab sofort nur noch ein Teil des bisherigen Anzeigertraumes zur Verfügung. Um die wichtigsten Anzeigen trotzdem veröffentlichen zu können, müssen

**alle Anzeigen auf den kleinsten Raum** und Textumfang gebracht werden, und zwar schon vom Anzeigeraufgeber, so daß uns die Übernahme von Kürzungen möglichst erspart bleibt. — Wir hoffen auf das volle Verständnis unserer Leser.

**„Effizienteste Tageszeitung“.**

**Zu verkaufen**

**Senelholz.** 450 RM. Ang. 2 113 DIZ. Leer.

**2. Grasmitt.** Meta Wilkens, Maiburg bei Loga.

**Zu kaufen gesucht**

**Motorrad** ab erh. 200-500 cm, Pflanz oder BMW, Kenner, Ang. 0681 DIZ. Weener, Hart-Wesell-Str. 6.

**Kinderwagen** m. Gummibereif. gut erh. Ang. 0677 DIZ. Weener, Hart-Wesell-Str. 6.

**Klavier** (Kreuzsaitig). J. Meinders, Leer, Kamp 3.

**Wollschubbe.** Ang. 679 DIZ. Emden.

**Wollschubbe.** dringend. Frau Zulte Seete, bei Dierker, Aurich, Weiler 3.

**Agelshaus** (Kesselsleue). Gr. 42. Ang. K 375 DIZ. Norden.

**Tiermarkt: Zu verkaufen**

**Milchkuh.** Jung. Wilsch. Hinrichs, Neu-Wallinghausen 85.

**Kuhfah.** laubend. Kästig. Wwe. G. Fischer, Geis 42.

**Kuhfah.** laubend. 8 Tage. Gerhard Schwan. Zimmer 110.

**Schönes Kuhfah.** Georg de Graf, Hesel.

**2 Kühenfahweine.** B. Müller, Solthuisen.

**Schwein.** ca. 50 K. Gelbe Hiltichs, Normoor.

**Schwein.** ca. 50 K. Gronewald, Königs-hoel.

**Gute Ferkel.** Klaas Tammenga, Pemmum.

**Schöne Ferkel.** Herich Brinmann, Al. Hesel.

**Ja. Schäferhund.** Herm Freemann, Reerindorgum über Leer.

**Deutsches Drahthaar-Welpen** besser Abkammung. Hint. Baderg. Marx, Mühle.

**Film - Theater**

**Vielspiele „Schwarzer Bär“.** Aurich. Freitag bis Montag, 16 und 19.30. Sonntag auch 13.30 Uhr. „Romantische Brautpaar.“ Jugend über 14 Jahre hat Zutritt.

**Vielspiele Weener.** Sonnabend, 19.30 Uhr. „Aora.“ Für Jugendliche ab 14 Jahren zugelassen.

**Wunder Vielspiele.** Sonnabend, 19.30 Uhr. „Aora.“ Für Jugendliche ab 14 Jahren zugelassen.

**Wunder Vielspiele.** Sonnabend und Sonntag, 20 Uhr. „Frau Luna.“ Jugend nicht zugelassen.